

Überall sah man Häuserruinen, Bombentrichter, Rauch, Granateneinschläge. Mal war es still wie in einem Leichenschauhaus, mal heulten die Geschosse wie Sirenen des Todes. Am Himmel kreisten sowjetische Bomber und Schlachtflugzeuge. Hilflos irrten Zivilisten umher, die in Kellern und Luftschutzräumen Unterschlupf suchten, um dort irgendwie zu überleben. Deutsche Soldatengruppen und Einheiten des Volkssturms streiften ziellos durch die Straßen; eine klare militärische Struktur und Ordnung war kaum mehr zu erkennen. Auch eine Frontlinie gab es nicht mehr, so dass an jeder Straßenecke die Gefahr lauerte, auf sowjetische Soldaten zu treffen. Below und Mathiesing mussten befürchten, nach einer Gefangennahme sofort erschossen zu werden.

Als beide in den Nachmittagsstunden des 30. April das Reichssportfeld erreichten, trafen sie dort auf zahlreiche Kampfverbände mit 15- und 16-jährigen Hitlerjungen. Der Kampfgruppen-Kommandeur empfahl Below, sofort weiterzuziehen; die militärische Lage sei ungewiss, jederzeit könnten sowjetische Soldaten auftauchen. Die Havel war von dort noch etwa einen Kilometer entfernt. Ob die Brücken in Richtung Spandau noch intakt waren? Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erreichten die beiden Männer schließlich den Fluss bei den zwei Brücken in der Nähe des Ortsteils Pichelsdorf, wo sie auf die andere Gruppe mit Weiß, Loringhoven und Boldt trafen. Letztere hatten einen nahezu identischen Weg genommen.

Unmittelbar an den Brücken lag ein weiteres Bataillon Hitlerjugend; auch diese Truppe hatte man erst vor wenigen Tagen am Reichssportfeld aufgestellt. Bei einer Lagebesprechung im »Führerbunker« hatte Reichsjugendführer Artur Axmann dieses Hitlerjugend-Bataillon freiwillig zur Verteidigung der Pichelsdorfer Brücken angeboten. Es sollte [11] nun die Brücken für den Entsatzangriff der Armee Wenck offenhalten. Generalleutnant Walther Wencks Angriff war zwar gescheitert, aber die Jungen lagen am 30. April immer noch an den Brücken in Stellung.

Flucht aus dem »Führerbunker«, 29. April bis 3. Mai 1945



Der Befehlshaber des Abschnitts, Obergebietsführer Dr. Ernst Schlünder, erklärte den Offizieren die Lage. Die Straße über die Pichelsdorfer Brücken war das einzige noch halbwegs offene Ausgangstor aus Berlin.

»Es war ein schrecklicher Gedanke, dass diese prächtige Jugend in den letzten Kämpfen sinnlos sich opferte«, bemerkt Below rückblickend in seinen Memoiren. Aber kein Offizier – auch Below nicht – hatte genügend Mut und Verantwortungsgefühl, um den nutzlosen Auftrag zu beenden und »diese prächtige Jugend« einfach nach Hause zu schicken. Vielmehr profitierte auch Below von ihrem Einsatz. Voller Enthusiasmus halfen sie den Offizieren bei ihrer Flucht und organisierten für sie ein Ruderboot. Noch immer machten sie dabei einen zuversichtlichen Eindruck. Schließlich gab es in ihrer Welt ja nichts Größeres, als das Leben für Deutschland und den »Führer« zu opfern. »Blut und Ehre« war ihnen als Wahlspruch immer wieder eingetrichtert worden. Dass sie